Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 10. Dienstag, den 13. Januar 1885. III. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Aus Kamerun kommt die überraschende Nachricht, daß das deutsche Geschwader in Westafrika (unter dem Oberbefehl des Kontre-Admirals Knorr) dreitägige Gefechte gegen aufrührerische Negerstämme zu bestehen hatte, die zwar mit der völligen Niederwerfung des Aufstandes endeten, immerhin aber keinen angenehmen Anfang unseres kolonialen Lebens bedeuten. Der nähere Zusammenhang ist noch nicht bekannt. Es sollte uns aber sehr wundern, wenn die Untersuchung nicht herausstellte, daß die Engländer uns auch an diesem Punkte Afrikas einen „Freundschaftsdienst“ haben erweisen wollen. Daß sie anderweitig bereits in diesem Sinne thätig gewesen sind, steht fest. Auch in Kamerun aber haben sie schon gleich nach der Besitzergreifung durch das deutsche Reich Unruhen angestiftet, die damals allerdings keinen größeren Umfang annahmen. Dafür scheinen sie diesmal recht erheblich gewesen zu sein. Wie nothwendig es gewesen ist, an der westafrikanischen Küste ein eigenes Geschwader kreuzen zu lassen, wird erst durch diese Vorgänge völlig klar, auf welche die Reichsregierung freilich mehr vorbereitet gewesen sein wird, als die öffentliche Meinung, die sich von der wahren Natur der Dinge in unseren außereuropäischen Besitzungen falsche Vorstellungen macht. Die Kamerun-Neger sind bei weitem nicht so harmlos, als z. B. die dünngesäeten Bewohner von Lüderitz-Land. Es wird längerer, schärferer Ueberwachung und vielleicht wiederholter Züchtigungen bedürfen, bis sie wissen, mit wem sie es zu thun haben.

Die Reichstagsverhandlungen scheinen einen zugleich subjektiv erregten und dabei doch sachlich schleppenden Gang einschlagen zu wollen. Nachdem am 8. dieses Monats stundenlang über Dinge gestritten worden war, die mit dem Gegenstande der Tagesordnung zum Theil in nur sehr losem Zusammenhange standen, hat die geforderte Bewilligung von 150,000 Mark zu Zwecken der afrikanischen Forschung am 9. Januar zu abermaligen endlosen Erörterungen und schließlich zur Zurückweisung des Postens an die Kommission geführt, obwohl es klar ist, daß neue Eröffnungen nicht in Aussicht stehen können, weil nach der weiteren Erklärung des Staatssekretärs v. Bötticher nichts mehr zu sagen bleibt. Wenn es in dieser Weise weiter geht, so kann der Reichstag monatelang zusammensitzen. Diejenigen müssen die Verantwortung tragen, welche diese ewigen Verschleppungen künstlich herbeizuführen bemüht sind. Daß die Wähler dieser Herren daran auf die Dauer Gefallen finden können, glauben wir nicht. An einer Opposition im großen Stile kann sich unter Umständen ein gewisser Idealismus zeigen und für diesen wird sich immer Verständniß finden, selbst wenn er auf falscher Fährte ist; in dem gegenwärtigen Verhalten der Mehrheit aber wird niemand etwas Großes zu entdecken vermögen. Welchen Eindruck verspricht sich der Abgeordnete Richter z. B. davon, wenn er in nicht mißzuverstehender Weise andeutet, daß seine Partei in dritter Lesung für die Bewilligung der geforderten Summe stimmen wird, dabei aber nichtsdestoweniger darauf besteht, die Forderung an die Kommission zurückzuverweisen? Unmöglich kann hieraus ein anderer Schluß gezogen werden, als der, daß man die Regierung seine Macht fühlen lassen will. In der Sitzung vom 9. Januar wäre dieser Plan übrigens nahezu gescheitert, da die Zurückverweisung mit einer Mehrheit von nur sieben Stimmen beschlossen wurde. Vielleicht lassen die Herren sich durch diese Erfahrung ein anders Mal zu größerer Vorsicht bestimmen.

Der von dem Abg. Lenzmann im Verein mit einigen anderen Mißvergnügten der äußersten Linken vor Kurzem unternommene Versuch, eine „demokratische Partei“ zu bilden, ist als völlig gescheitert anzusehen; nicht weil das „Fortschrittlerthum“ eine zu große Anziehungskraft ausübt, wohl aber, weil die Sozialdemokratie es thut. Die erste öffentliche Versammlung, welche die neue Partei am 7. cr. in Berlin abzuhalten versuchte, hat denn auch mit einem vollständigen Triumphe der Sozialdemokraten geendigt, die das Bureau aus ihrer Mitte wählten und eine Resolution zur Annahme brachten, wonach das Heil allein in den Grundzügen ihrer Partei zu finden ist. Auf konservativer Seite Seite hat man diesen Verlauf der Dinge von Anfang an vorausgesehen und vorausgesagt. Es bleibt dabei, daß L. Löwe mit seiner Klage über den „Abfall nach links“ durchaus im Rechte ist.

Der Abg. Richter machte in der Debatte am 8. Januar u. a. den Versuch, die Erklärung des Fürsten Bismarck zu Gunsten erhöhter Getreidezölle zu einem fortschrittlichen Wahlschlagwort zu stempeln, indem er mit Emphase erklärte, daß es sich bei einer etwaigen Auflösung des Reichstages darum handeln werde, ob die Besitzlosen zu Gunsten der Besitzenden belastet werden sollen oder nicht. Wenn die Erhöhung der Getreidezölle wirklich diese Bedeutung hätte, so könnte sich der Abg. Richter allerdings nichts Besseres wünschen. So stehen die Dinge aber nicht im entferntesten. Die große Mehrheit des Volkes wünscht, daß die Getreidezölle erhöht werden, sieht darin also keine Belastung, sondern das Gegentheil, weil es nachgerade auch dem „kleinen Manne“ klar geworden ist, daß die schwindende Ertragsfähigkeit der Landwirthschaft ein nationales Unglück ist. Wovon soll die Industrie und der Handel denn leben, wenn sie nicht vor allem einen kaufkräftigen inneren Markt besitzen? Das ist eine sehr einfache und naheliegende Frage; dem Abg. Richter und seinen Freunden aber ist damit nicht beizukommen! Immer und immer wiederholen sie die unzählige Mal widerlegte Behauptung, daß den Meisten das Brot vertheuert würde. Als ob ihnen an den Preisen noch etwas gelegen sein könnte, wenn sie überhaupt kein Geld mehr haben, um etwas zu kaufen! Ein guter Verdienst bei theuren Preisen ist jedenfalls mehr werth, als ein schlechter bei wohlfeilen.

Innerhalb der deutsch-liberalen Opposition in Oesterreich macht sich eine bemerkenswerthe Bewegung geltend. Der national-vorgeschrittene Theil der Deutschen gewinnt immer mehr Oberhand und übernimmt nachgerade die Leitung im ganzen Reiche. Wie in Böhmen, so treten jetzt auch in dem als indifferent verschrieenen Wien die Gemäßigteren, wie Dr. Weitlof, Obmann des deutschen Schulvereins in Oesterreich, Dr. Joseph Kopp, Dr. M. Menger ꝛc., in den Hintergrund und werden durch entschiedener deutsch-national gesinnte Elemente verdrängt. Die Genannten gehörten zum Vorstand des Deutschen Vereins, welcher zur Zeit des Ministeriums Hohenwart gegründet wurde und den Vereinigungspunkt der deutsch-liberalen Opposition bildete. Auch seit Inaugurirung der Aera Taaffe war der Verein nicht unthätig, doch erscheint seine Thätigkeit jetzt nicht mehr genügend; in einer Kundgebung des Vereins heißt es in dieser Beziehung: „In einer Zeit, in welcher sich die Deutschen gegen eine von allen Seiten auf sie einstürmende feindselige Koalition zu wehren haben, wird eine schärfere Tonart, größere Rührigkeit und Thatkraft nothwendig.“ In diesem Sinne hat denn der Verein auch am Mittwoch einen Vorstand gewählt, der hinfort energischer und schärfer auftreten wird, wozu besonders auch die im Frühjahr oder Sommer stattfindenden Neuwahlen Gelegenheit geben werden.

In Rußland trägt man sich zur Zeit mit weitgehenden Plänen zur Ausbreitung in Asien. Man wartet die erste beste Gelegenheit ab, um den Chinesen das Kultschagebiet, Afghanistan der Machtsphäre Englands zu entreißen und nebenbei noch das Khanat von Chiwa einzustecken. Auch in Afrika verlangt Rußland sein Theil, und da es an der Westküste nichts zu suchen hat, so will es nur das glaubensverwandte Abessinien unter seine Fittige nehmen. Offiziöserseits wird dagegen geleugnet, daß Rußland seine Hände auf der Balkanhalbinsel, wo es in Bulgarien, Macedonien u. s. w. gewaltig gährt, im Spiele hat.

Spanien ist schwer heimgesucht von Erdbeben, die mit wechselnder Stärke seit circa 14 Tagen in Andalusien auftreten. Einige Städte und Ortschaften sind zum Theil ganz, zum Theil in größerem Umfange zerstört, Tausende von Menschen sind umgekommen. Der angerichtete Schaden ist noch gar nicht zu bemessen. Sammlungen in Spanien wie in anderen Ländern sind im Gange, die Kortes werden einen Kredit von einigen Millionen zur Hülfe für die Betroffenen zu bewilligen haben. Der König hat sich mit dem Minister des Innern am Donnerstag nach der nothleidenden Gegend begeben.

Die englischen Zeitungen erklären, daß nach der Annektirung des Pondolands die ganze Ostküste Südafrikas von der Kapkolonie bis zum Beginn der portugisischen Besitzungen unter englische Souverainetät gestellt sei.

Wie aus Melbourne vom 8. d. M. gemeldet wird, fand dort am 7. d. M. Abends unter dem Vorsitze des Maire eine öffentliche Kundgebung statt, an welcher sich etwa 4000 Personen betheiligten. Es wurde eine Resolution angenommen, welche das Verhalten des Grafen Derby gegenüber den deutschen Besitzergreifungen verurtheilt, gleichzeitig aber jedwede feindliche Gesinnung gegen Deutschland bestimmt inabrede stellt. — Eine andere Versammlung fand in Ballaart statt, in welcher eine Resolution beschlossen wurde, welche angesichts der zunehmenden Bestrebungen der auswärtigen Mächte, die Australien benachbarten Inseln zu annektiren, erklärt, diese Inseln dürften allein eine Erbschaft Australiens sein.

9

Unter fremder Flagge.

Roman von M. Lilie.

(Fortsetzung.)

„Na, das muß ich sagen, liebes Fräulein — der Herr Wallburg ist Ihnen gewiß recht gut,“ rief die Frau, indem sie neugierig auf das Blatt schaute; „schickt Ihnen da einen gereimten Brief mit so schönem Verse und einem niedlichen Bildchen, das er ganz gewiß selbst gemalt hat. Was soll ich dem Herrn für eine Antwort bringen?“

Das Mädchen blickte Jene verwundert an; daran hatte sie noch gar nicht gedacht.

„Sagen Sie ihm, daß ich mich sehr gefreut habe — nein, sagen Sie das nicht, aber ich lasse danken, recht viele Male danken — — nein, nein, diese Antwort dürfen Sie ihm nicht bringen, was müßte Herr Wallburg von mir denken? — — — Sagen Sie ihm, was Sie wollen!“

Verwirrt und unschlüssig zupfte Agnes an der eleganten Manchette, welche das Bouquet umgab; sie wußte in der That nicht, was sie thun sollte.

Da wurden auf dem Korridore Schritte hörbar, und noch ehe das junge Mädchen einen Entschluß zu fassen vermochte, trat ihr Vater ein. Erstaunt und mit vorwurfsvollen Blicken musterte er die Gruppe, bald seine Tochter, bald die Frau und den Blumenstrauß fixirend.

„Du hast also doch geöffnet, Agnes, und eine fremde Person in's Zimmer eintreten lassen!“ sagte er unmuthig; „dann zwingst Du mich, das Haus gar nicht mehr zu verlassen und auch die Kirchgänge aufzugeben, wenn Du mich nicht begleiten kannst. Und was soll das bedeuten?“

Er griff hastig nach dem Papier in der Hand seiner Tochter und las dessen Inhalt.

„Also Liebesgeschichten werden hinter meinem Rücken angezettelt, und Sie machen die Vermittlerin?“ wandte er sich an Frau Streuber, und seine Stimme zitterte vor Erregung. „Von wem sind diese Blumen und das Gedicht?“

„Von einem braven und rechtschaffenen Mann, Herr Hertling, der ganz gewiß die redlichsten Absichten hat, und den zum Schwiegersohn zu erhalten sich mancher Vater glücklich schätzen würde,“ erklärte Frau Streuber furchtlos und ohne eingeschüchtert zu sein. „Der Maler Wallburg ist in Fräulein Agnes sterblich verliebt, wagte aber nicht, Sie zu besuchen, weil er nicht wußte, wie er aufgenommen werden würde. Darum hat er mich beauftragt, diesen Blumenstrauß abzugeben, mit welchem er dem Fräulein seine Zuneigung und Verehrung beweisen wollte.“

„Sagen Sie dem Herrn, er solle künftig sein Geld und seine Mühen sparen!“ rief der alte Registrator zorngeröthet aus, indem er das Gesangbuch, welches er bis jetzt unter dem Arme getragen hatte, ziemlich unsanft auf die Kommode warf und den Hut daneben stellte. Dieses Künstlervolk nagt am Hungertuche, wirft aber seine paar Pfennige leichtsinnig für solchen unnützen Kram weg, anstatt sich wie andere vernünftige Menschen dafür Brod zu kaufen.

Da, nehmen Sie den Bettel und tragen Sie ihn wieder dahin, wo Sie ihn hergebracht haben; hier sind Sie damit an die falsche Adresse gelangt.“

Er nahm das Bouquet, steckte den Brief wieder zwischen die Blumen und gab Beides der Frau zurück.

Aber in diesem Augenblicke trat Agnes heran und nahm es dieser wieder aus den Händen.

„Das wird nicht geschehen, Vater, die Blumen werden nicht zurückgesandt!“ sagte sie in so festem, bestimmtem Tone, wie man ihn dem jungen Mädchen nimmermehr zugetraut hätte.

„Wir haben kein Recht, die Aufmerksamkeit dieses Herrn mit einer Beleidigung zu erwidern, denn die Form, in welcher er mir dies Geschenk macht, ist eine so zarte, rücksichtsvolle, daß eine Zurückweisung ungezogen sein würde.“

Frau Streuber nickte Agnes mit beifälligem und aufmunterndem Lächeln zu; sie hatte recht wohl bemerkt, daß der hübsche junge Künstler dem Mädchen ebenfalls keineswegs gleichgiltig sei.

„Gut denn, behalte für diesmal meinetwegen den Kram, aber für die Zukunft verbitte ich mir ein für allemal diese Zudringlichkeiten,“ entschied Hertling, indem er sich anschickte, den Hut wieder in dem Pappfutterale unterzubringen.

Fragend schaute die Aufwartefrau auf Agnes, als erwarte sie bezüglich des geplanten Besuches bei dem Künstler noch eine Andeutung; aber die scharfen Blicke des Alten verhinderten jede Verständigung. Resultatlos entfernte sich Frau Streuber endlich

„Ich habe Dich für ein gutes gehorsames Kind gehalten, Agnes,“ nahm der Registrator das Wort, als er mit seiner Tochter allein war, „aber heute mußte ich erfahren, daß Dir mein Wunsch nur wenig gilt, sonst würdest Du die Frau nicht eingelassen haben.“

Das Mädchen umschlang den Hals des alten Mannes.

„Sei mir nicht böse, Vater,“ bat das Mädchen mit weicher Stimme, „ich habe erst geöffnet, als ich wußte, daß es Frau Streuber war, die ja so viele Jahre bei uns ein- und ausgegangen ist; ich hielt das für kein Unrecht.“

„Die Frau ist gefährlich, sie hat unsere Wohnung beobachtet und gesehen, daß ich zur Kirche gegangen bin,“ versetzte Hertling; „erst dann wagte sie es, ihren Auftrag auszuführen. Aber ich warne Dich, Agnes, laß Dich durch solche Geschenke nicht bethören, es führt zu nichts Gutem. Die Kunst geht betteln, und ein junger Maler muß ein besonderes Talent besitzen, wenn er sich anständig durch die Welt schlagen will. Nach Allem, was ich von dem da drüben erfuhr, lebt er in sehr dürftigen Verhältnissen; niemals aber werde ich zugeben, daß Du einen Mann heirathest, der heute nicht weiß, woher er morgen Brod nehmen soll.“

„Aber, Vater — vom Heirathen ist doch keine Rede — —“

„Desto schlimmer, Agnes, desto schlimmer!“ fiel der Registrator ein.

„Eine Liebelei ohne ernste Absichten dulde ich noch viel weniger. Glaube mir, mein Kind, ich meine es gut mit Dir und will nur Dein Glück; eine Ehe aber, die nur mit Noth und Sorgen zu kämpfen hat, wird niemals eine zufriedene werden. Auch ich war ein blutarmer Teufel, als ich Deine selige Mutter heirathete; aber tausendmal habe ich es bereut, sie an mich gefesselt zu haben; denn sie mußte Zeit ihres Lebens in Dürftigkeit und Mangel verbringen, da es mir trotz alles Strebens nicht gelang, mir eine sorgenfreie Existenz zu schaffen. Siehst Du, Agnes, und weil ich weiß, wie traurig ein solches Leben ist, werde ich nimmermehr zugeben, daß Du einen Mann heirathest, der Nichts besitzt, als seinen guten Willen.“

(Forts. folgt.)

Deutscher Reichstag.

20. Plenarsitzung am 9. Januar.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Böttiche r, Chef der Admiralität General-lieutenant v. Caprivi, später Reichskanzler Fürst v. Bismarck.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein, dessen erster Gegenstand die erste und event. zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1884/85 ist und zwar handelt es sich hierbei um eine Forderung von 180,000 Mk. zum Bau eines Küstendampfers und einer Dampfbarkasse für den Gouverneur in dem Gebiet von Kamerun.

Abg. Frhr. Langwerth v. Simmern (Welfe) erklärt, daß er unbeschadet seiner sonstigen oppositionellen Stellung der Kolonialpolitik der Reichsregierung sympathisch gegenüberstehe. Redner wird daher für die Forderung stimmen.

Abg. Dr. Frhr. v. Stauffenberg (Demokrat) führt aus, daß er und seine politischen Freunde in jedem einzelnen Falle prüfen würden, ob die von der Regierung geplanten Maßnahmen sich innerhalb desjenigen Rahmens bewegten, welchen der Reichskanzler in seiner Rede vom 26. Juni vorigen Jahres als für die Kolonialpolitik der Reichspolitik maßgebend bezeichnet habe, ob man sich also von dem sogenannten französischen System mit seinen Ackerbaukolonien, mit seinen Garnisonen und mit seinem umfangreichen Beamtenapparat fern halten wolle. Die gegenwärtige Forderung halte sich jedoch innerhalb jenes Rahmens und deshalb werde seine Partei für dieselbe stimmen.

Nachdem Abg. Dr. v. Bunsen (Demokrat) in ausführlicher Weise die große Bedeutsamkeit der von der Reichsregierung inaugurirten Kolonialpolitik hervorgehoben, ergreift der Reichskanzler Fürst v. Bismarck das Wort. Derselbe führt, nachdem er mit wenigen Worten die Abstimmung der Majorität des Reichstages vom 15. Dezember vorigen Jahres kritisch gestreift, zunächst aus, daß die kolonisatorischen Bestrebungen der Reichsregierung von der größten Bedeutung für die deutsche Exportindustrie seien. Auch die Summen, welche die Regierung zur weiteren Erforschung von Zentralafrika gefordert, seien unentbehrlich, wenn die kolonisatorischen Pläne der Reichsregierung zur Verwirklichung gelangen sollten. Wenn jene Position gestern wieder an die Kommission zurückgewiesen worden sei, so könne er nur erklären, daß über die Angelegenheit irgend ein Novum nicht mehr werde vorgebracht werden können. Der Schutz unserer überseeischen Ansiedelungen, wie er (der Reichskanzler) denselben in seiner Rede vom Juni vorigen Jahres gekennzeichnet, werde in wirksamer Weise nur ausgeübt werden können, wenn die nationale Begeisterung, welche die Bevölkerung des Reiches ergriffen habe, auch im Reichstage einen Widerhall fände und wenn der Reichsregierung diejenigen Mittel gewährt würden, welche zur Verwirklichung der kolonialpolitischen Bestrebungen nothwendig seien, die von der Mehrheit des Volkes mit so lebhafter Freude und Begeisterung begrüßt worden. Wenn hier der Reichstag der Regierung nicht seine spontane Unterstützung leihe, so müsse die Sache eben aufgegeben werden; dann aber solle man von der Regierung auch nicht verlangen, daß sie Kolonialpolitik treibe. Der Reichskanzler führt sodann aus, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen besonders dringlich seien, denn angesichts der Bemühungen der an der Küste ansässigen Engländer, den deutschen Ansiedlern die Sympathieen der Eingeborenen zu entfremden, Bemühungen, welche einen Zustand vollständiger Unsicherheit für Leben und Eigenthum der deutschen Kolonisten geschaffen, müsse sobald als irgend möglich Abhilfe geschaffen und die Möglichkeit gegeben werden, den deutschen Ansiedlern ausreichenden Schutz zu gewähren und die Autorität des Deutschen Reiches aufrechtzuerhalten. Der Reichskanzler bringt sodann reichhaltiges Material über die Zustände in Kamerun bei, aus welchem ersichtlich, daß die Lage der deutschen Kolonisten daselbst durch das Vorgehen der Engländer eine äußerst unsichere ist und das Bedürfniß einer Abhilfe ein äußerst dringendes ist. Unter Bezugnahme auf diese thatsächlichen Verhältnisse betont der Reichskanzler nochmals die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Maßregeln und weist im Falle der Ablehnung die Verantwortung für die Konsequenzen dem Reichstage zu. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem der Abg. Wörmann (nat.-lib.) auf Grund seiner Vertrautheit mit den einschlägigen Verhältnissen lebhaft für die Vorlage eingetreten und unter dem Beifall des Hauses seiner Genugthuung darüber Ausdruck gegeben, daß das Deutsche Reich in der Lage ist, den Schutz deutscher Kolonisten im Auslande selber auszuüben, erklärt der Abg. Dr. Windthorst (Zentr.), daß der Reichstag sicherlich, sobald es sich um den Schutz des deutschen Namens und der deutschen Ehre handle, keinen Groschen, der gefordert werde, zurückhalten würde. Im Laufe seiner weiteren Ausführungen macht Redner geltend, daß das Deutsche Reich im Begriff stehe, einen äußerst bedeutsamen Schritt zu thun, nämlich zu der Stellung einer Seemacht überzugehen. Dieser Schritt sei indessen geeignet, Verwickelungen mit anderen Mächten herbeizuführen, und er werde das Verlangen stellen, daß der Minister in der Kommission, in welcher die Angelegenheit jedenfalls berathen werden müsse, sich ausführlich und bindend darüber auslasse, ob der Chef der Admiralität im Stande sei, so viele Schiffe auszurüsten, daß dieselben ausreichen, die Autorität des Deutschen Reiches in genügender Weise aufrechtzuerhalten. Man müsse bei der ganzen Angelegenheit kaltes Blut behalten und deshalb wünsche er die kommissarische Behandlung derselben.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck erwidert, daß es nach den Ausführungen des Vorredners so erscheinen müsse, als ob wir rings von Feinden umgeben seien; allein das direkte Gegentheil davon sei der Fall, denn wir hätten die allerbesten Beziehungen zu allen anderen Mächten. Die Situation sei eine derartige, daß man entweder auf die Kolonialpolitik überhaupt verzichten oder die deutsche Seemacht auf eine solche Höhe bringen müsse, daß wir keine andere Seemacht zu fürchten nöthig hätten. Es sei doch gar kein Grund abzusehen, weshalb wir, wenn auch nicht die Höhe der englischen und französischen Seemacht, so doch diejenige der portugiesischen, der nordamerikanischen und auch vielleicht der russischen erreichen sollten. Was den Wunsch des Vorredners betreffe, daß er (der Reichskanzler) in der Kommission zur Ertheilung von Informationen erscheinen möge, so könne er nur erklären, daß er nicht in die Kommission gehen werde. (Bravo! rechts.) Wenn der Abg. Windthorst davon gesprochen, daß die Abgeordneten an Zusagen gebunden seien, die sie ihren Wählern gemacht, so könne er (der Reichskanzler) eine solche Auffassung nicht als berechtigt anerkennen, denn die Abgeordneten sollten das Volk und nicht einen beschränkten Kreis von Personen vertreten, die oppositionellen Redner schienen aber nur hier zu sein, um alles zu verwerfen und alles abzulehnen. Was die Frage des Schutzes der Küste von Afrika betreffe, so sei es gewiß angezeigt, bei Erledigung derselben den Ansichten des Abgeordneten Wörmann und nicht denen des Abgeordneten Windthorst zu folgen, während man den letzteren wohl hören könne, wenn es sich um Angelegenheiten Roms handle. (Heiterkeit.) Er bitte zum Schlusse nochmals, der Regierung die Betreibung einer Kolonialpolitik in der von den Hanseatischen Pionieren verfolgten Richtung durch Annahme der Vorlage zu ermöglichen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Richter (Demokrat) betont, daß er und seine politischen Freunde, da sich die Vorlage innerhalb des Rahmens der von dem Herrn Reichskanzler am 26. Juni 1884 gekennzeichneten Kolonialpolitik bewege, für die Regierungsforderung stimmen würden. (Beifall.)

Nachdem der Reichskanzler Fürst v. Bismarck unter großer Heiterkeit des Hauses den seltenen Fall einer Uebereinstimmung zwischen ihm und dem Abg. Richter konstatirt, führt der Abg. Frhr. v. Hammerstein aus, daß eine gewaltige Begeisterung bei der Inangriffnahme der Kolonialfrage seitens des Herrn Reichskanzlers durch das ganze deutsche Volk gegangen sei, wenn dieselbe auch nicht überall im Reichstage entsprechenden Widerhall gefunden habe. Redner bespricht sodann einige Zeitungsberichte über die blutigen Vorgänge, welche sich in der zweiten Hälfte des Dezember in Kamerun abgespielt und schließt nach einigen Dankesworten an unsere brave Marine für deren Verhalten bei jener ersten Veranlassung mit der Erklärung, daß es für Deutschland eine Ehrenpflicht sei, dem Boden seinen Schutz angedeihen zu lassen, der das Blut seiner Landeskinder getrunken habe. (Lebhafter Beifall.)

Einige weitere Ausführungen des Abg. Dr. Windthorst, welcher zum Schlusse seiner Rede erklärt, für die Vorlage stimmen zu wollen, ohne sich damit für eine weitergehende Kolonialpolitik engagieren zu wollen, gaben dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck Veranlassung, nochmals in die Debatte einzugreifen und namentlich der Befürchtung des Vorredners entgegenzutreten, daß die neue Kolonialpolitik der Reichsregierung zu Verwickelungen mit anderen Mächten führen könnte.

Nachdem der Abg. v. Kardorff (Reichspartei) mit wenigen Worten seine und seiner politischen Freunde Zustimmung zu der Vorlage ausgesprochen, kommt es zu einer Auseinandersetzung mehr persönlicher Natur zwischen dem Abg. Richter (Dem.) und dem Abg. Dr. Wörmann (nat.-lib.)

Abg. Dr. Windthorst tritt nochmals den Ausführungen des Herrn Reichskanzlers entgegen, nachdem er bereits zuvor seinen Antrag auf Verweisung an die Kommission zurückgezogen.

Nach Schluß der Diskussion folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, worauf das Haus sofort in die zweite Berathung eintritt und die Vorlage ohne weitere Diskussion mit erheblicher Majorität genehmigt; zur Minorität gehörten die Sozialdemokraten, ein Theil des Zentrums und der Abg. Dr. Bamberger (Demokrat.)

Darauf vertagt sich das Haus auf Montag 1 Uhr.

Tagesordnung: Militäretat.

Schluß 5¼ Uhr.

Kleine Mittheilungen.

(Ein sensationeller Vorfall) ereignete sich in Budapest, wie man dem „B. Courier" von dort depeschirt, auf dem am Mittwoch dort abgehaltenen Hofball. Als nämlich Graf Paul Festetics am Arm seiner Gemahlin, der geschiedenen Gattin des Wiener Börsensensals Fischer (einer Jüdin,) auf dem Ball erschien, wurde er von dem Hofmarschall veranlaßt, seine Gemahlin, die nach der Erklärung des Hofmarschalls nur irrthümlich geladen sein konnte, hinauszubegleiten. Todtenbleich kam Graf Festetics dieser Weisung nach, um jedoch alsbald zurückkehren und eine weitere Aufklärung zu verlangen. Der Hof war bei dieser Szene nicht zugegen. Wie uns telegraphisch aus Wien berichtet wird, hat Graf Festetics infolge dieses Vorfalles den Hofmarschall gefordert. Der Kaiser ist von der Angelegenheit verständigt worden. Israel ist aus dem Häuschen!

(Israel bei der Geburtshilfe.) Das alte Jahr schloß in Stuttgart, wie wir der „Deutschen Reichspost" entnehmen, mit einem höchst traurigen Strafprozeß, dessen Ursache sowohl, wie sein Ausgang 2 Familien in tiefes Unglück gestürzt hat. Wundarzt 2. Klasse und Geburtshelfer Moses Frankfurter hier, 54 Jahre alt, war der fahrlässigen Tödtung angeklagt, deren er sich an der 25jährigen Ernestine Oettle hier schuldig machte, zu deren Entbindung er als Arzt gerufen wurde, da die vorher anwesende Hebamme Lauffer den Zustand der Wöchnerin als gefährlich ansah. Ohne irgend eine Untersuchung vorzunehmen, begann der Angeklagte sofort eine operative Thätigkeit und ging dabei mit einer unglaublichen Sachunkenntniß und Rohheit zu Werke. Die so schwer Gemarterte starb an Blutvergiftung, Brand und Erschöpfung nach 11 Tagen, ein Beweis, daß sie von vornherein nicht so schwach und lebensunfähig war, wie der Angeklagte jetzt behauptete. Drei Sachverständige, die beiden hiesigen Gerichtsärzte und Dr. Fehling, Vorstand der Hebammenschule, gaben ihr Gutachten dahin ab, daß die Verletzungen den Tod herbeiführen mußten und daß dieselben eine ebenso große Ignoranz wie Rohheit und Gewissenlosigkeit darthun. Staatsanwalt Schönhardt beantragte von dem Strafmaß des R.-G., das bis auf 5 Jahre geht, die Hälfte und der Gerichtshof verurtheilte ihn auch zu 2 Jahr und 6 Monaten Gefängniß sowie allen Kosten.

(Das Alter der Facultäten.) Man stritt über das Alter der Facultäten. „Pah!" sagte ein junger Gelehrter, „überaus leicht zu entscheiden! Aufstellung des Baumes der Erkenntniß — erstes Dogma: Theologie. Entnehmung einer Rippe von Adam — erste chirurgische Operation: Medicin. Colloquium der Schlange mit Eva wegen des Apfelbisses — erste philosophische Deduction: Philosophie. Austreibung Adams und Evas aus dem Paradiese — erster Justizakt; Ermordung Abels durch Kain — erster Criminalfall: Jurisprudenz."

(Zwei jüdische Viehhändler) kommen zu einem Bauer auf's Dorf, um diesem eine Kuh abzukaufen. Es ist schon gegen Abend und der Bauer führt die Beiden durch einen dunklen Vorstall. Kaum haben die beiden Juden nur die Thürschwelle betreten, da schreien sie gleichzeitig: „Gott gerechter! wie moger! führ so'n Vieh können mer doch nich' viel geben!" Bauer: „Na wat schreiet Jü denn schon los, hier drinnen steiht jo gar keen Kuh, de Kuhstall kummt jo erst dahinter!"

Deutsches Reich.

Berlin, den 10. Januar.

— Se. Majestät der Kaiser hatte am gestrigen Abende mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause beigewohnt. Später sahen die Kaiserlichen Majestäten einige distinguirte Personen als Gäste bei sich zum Thee im Kaiserlichen Palais. — Am heutigen Vormittage arbeitete Se. Majestät der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets General-Lieutenant von Albedyll und nahm den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen. Am Nachmittage erledigte Se. Majestät der Kaiser Regierungsangelegenheiten und ertheilte Audienz. Morgen wird voraussichtlich bei den Kaiserlichen Majestäten im Königlichen Palais die Familientafel stattfinden.

— Eher, als man erwartet hat, ist zu Ehren der deutschen Flagge an der westafrikanischen Küste deutsches Blut geflossen. Der Telegraph bringt folgende Mittheilung: Kontreadmiral Knorr, Chef des westafrikanischen Geschwaders, augenblicklich mit den Schiffen „Bismarck" und „Olga" vor Kamerun befindlich, telegraphirt an die Admiralität: „Bismarck" und „Olga" haben am 20., 21. und 22. Dezember aufrührerische Negerparteien in Kamerun mit Waffengewalt niedergeschlagen. Mehrere Häuptlinge und eine größere Zahl Krieger sind gefallen, die anderen vertrieben oder gefangen und die Ortschaften vernichtet. Unter den schwierigen klimatischen und Terrain-Verhältnissen war die Haltung der Truppe vorzüglich. Der diesseitige Verlust besteht in dem Tode des Matrosen der „Olga", Brugge, und vier schwer und vier leicht Verwundeten. Unter den letzteren befindet sich der Unterlieutenant von Ernsthausen, (Sohn des Herrn Oberpräsidenten v. Ernsthausen in Danzig. D. R.). Die Autorität der Flagge und die Ruhe am Ort sind hergestellt. Der Kaiser befahl, dem Geschwader die allerhöchste Anerkennung auszusprechen. — Die „Kölnische Zeitung" bringt eine Depesche ihres Korrespondenten Zöller aus Kamerun, datirt von Sankt Vincent den 9. Januar, worin es heißt: Unsere Kriegsschiffe „Bismarck" und „Olga" langten am 18. Dezember in Kamerun an und landeten am 20. Dezember 330 Mann und 4 Kanonen, weil Bewohner von Hickorytown und Foßtown den König Bell verjagt, die Kaufleute bedroht und Belltown verbrannt hatten. Hickorytown wurde bei geringem Widerstande ohne Verluste genommen. Ein Offizier der „Olga" hatte erfahren, daß Leute aus Foßtown Wörmann's Agenten, Pantanins, gefangen hatten und versuchte mit seiner Abtheilung dessen Rettung. Unter heftigem Feuer landete er bei Belltown und stürmte den 100 Fuß hohen Abhang mit Verlust eines Todten und mehrerer Verwundeten. Sechzig Mann hielten das Plateau zwei Stunden lang gegen vierhundert aus dem Buschwerk feuernde Feinde. Als die Unterstützung von „Bismarck" anlangte, wurde Fußtown mit Hurrah gestürmt und niedergebrannt. Inzwischen ermordeten die Empörer Pantanins. Am 21. Dezember wurde das verödete Foßtown abermals besetzt, am 22. Dezember bombardirte die „Olga", den Fluß befahrend, Hickorytown. Die Ordnung ist jetzt völlig hergestellt.

Dresden, 10. Januar. Wegen starken Treibeises mußte die Schifffahrt auf der Elbe heute wieder eingestellt werden.

Wiesbaden, 10. Januar. Zu Ehren des hier anwesenden Afrikaforschers Stanley veranstaltete der hiesige Kolonialverein ein Festbankett, bei welchem folgendes Telgramm an den Reichskanzler Fürsten Bismarck abgesandt wurde: „Zur Stanley-Feier in Wiesbaden festlich versammelte Angehörige verschiedener Nationen begrüßen Ew. Durchlaucht und drücken den Wunsch aus, es möge Ihnen gelingen, die in Berlin tagende Kongokonferenz zu Zielen zu führen, welche den Interessen der Civilisation entsprechen."

Ausland.

Rom, 9. Januar. Der König übersandte dem ältesten Sohne des Prinzen von Wales, Prinzen Albert Viktor, anläßlich seiner Großjährigkeit den Annunziatenorden.

Rom, 10. Januar. Der „Opinione" zufolge sind die Korvetten „Garibaldi" und „Vespucci" in letzter Nacht nach Messina abgegangen, von wo sie die Fahrt nach dem Rothen Meere fortsetzen werden.

London, 10. Januar. Ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Wellington vom heutigen Tage meldet, die Regierung in Neuseeland habe den Antrag gestellt, die Samoainseln zu annektiren; ein Dampfer halte sich bereit abzugehen, sobald die Entscheidung Lord Derby's eingetroffen sein werde.

Washington, 9. Januar. Die Repräsentantenkammer hat eine der Resolutionen, welche Informationen über die Kongo-Konferenz verlangen, angenommen.

Panama, 9. Januar. In den vier inneren Staaten ist eine Revolution ausgebrochen, von Panama sind Truppen nach Kanka gesandt. Die Regierungstruppen wurden von den Aufständischen bei Junja geschlagen. Man fürchtet den Ausbruch eines allgemeinen Krieges. — Gestern fand die Einführung des Generals Santo Domingo Vilo als Präsident von Panama statt.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 8. Januar. (Der Fischreichthum) unserer Seen hat im Laufe der letzten Jahre ganz erhebliche Einbußen erlitten. In der Absicht, hier helfend einzutreten, hat die Königliche Regierung in dem nahen Gremenz-See durch den Professor Benecke aus Königsberg eine Brutanstalt einrichten lassen und mit 10,000 Lachs- und ebensoviel Forellen-Eiern den Anfang gemacht, denen in den nächsten Tagen Maräneneier folgen werden. Mit diesem Unternehmen hängt die vor kurzer Zeit in Leibitsch erfolgte Einrichtung einer Fischleiter zusammen. D.

Schwetz, 9. Januar. (Verschiedenes.) Als am 6. d. Mts. der hiesige Vikar Herr Odrowski in später Abendstunde von der Kalende heimkehrend die Ortschaft Sartawitz passirte, trat plötzlich dem Wagen ein Mann entgegen und verlangte mitgenommen zu werden. Herr Odrowski befahl dem Kutscher zu halten, doch dieser peitschte, in richtiger Beurtheilung der Situation, die Pferde scharf an und jagte davon, worauf der Unbekannte mehrere Schüsse dem Gefährt nachschickte, ohne jedoch zu treffen. — Gestern kam in ein hiesiges Destillationsgeschäft ein unbekannter Mann, setzte sich auf einen Stuhl und verstarb wenige Minuten darauf. Da der Verstorbene keine Papiere bei sich gehabt hat, so konnte weder sein Name, noch sonst etwas über denselben festgestellt werden.

Graudenz, 9. Januar. (Trichinosis.) Heute hat sich hier eine Gerichtskommission nach Melno begeben, um an Ort und Stelle den Ursprung der Trichinenkrankheit zu erforschen.

Wie der „Ges." hört, sind noch zwei Arbeiter der Krankheit erlegen und der Herr Kreisphysikus befürchtet noch mehr Todesfälle.

Neuenburg, 9. Januar. (Verunglückt.) In dieser Woche fuhr der Knecht des Lehrers G. aus P. in den Wald nach Holz. Auf dem Rückwege fiel derselbe so unglücklich vom Wagen, daß er bald verstarb.

Braunsberg, 9. Januar. (Unglücksfall.) Bei Abfahrt des von Königsberg hier ankommenden Güterzuges 314 fiel heute Nachmittag ein Bremser vom Trittbrett herab, gerieth unter die Räder und wurde übergefahren. Der Unglückliche, welchem dem Vernehmen nach beide Beine vom Rumpfe abgetrennt waren, soll bereits verstorben sein.

Königsberg, 10. Januar. (Eine Kartenlegerin), die Arbeiterfrau S. in der Kronenstraße, erfreute sich gestern Abend eines so regen Zulaufs, daß dem vorübergehenden Distrikts-Kommissarius die Menge der das Haus Betretenden auffiel und sich ihnen anschloß. In der Stube fand er die kluge Frau in voller Thätigkeit vor ihrem Tisch, auf welchem ein Spiel alter Karten ausgebreitet lag, umringt von 10 Personen, einem wißbegierigen Faktor, fünf Kellnerinnen und vier Dienstmädchen. Mehrere derselben gestanden, daß sie die Kartenlegerin nicht zum ersten Male aufgesucht und ihre Wahrsagekunst stets gut honorirt hätten. Diesmal mußten sie unbefriedigt nach Hause gehen, da der Kommissarius nach Feststellung ihrer Persönlichkeiten die Gesellschaft aufhob und der klugen Frau selbst die ihr bevorstehende Anklage verkündete. (K. A. Z.)

Inowrazlaw, 10. Januar. (Schulaufsicht.) Die katholischen Schulen in den Polizei-Distrikten Argenau, Gniewkowitz und Louisenfelde, sowie die paritätische Schule in der Stadt Argenau sind dem neu gegründeten Aufsichtsbezirke Bromberg II., welcher dem Kreis-Schulinspektor Dr. Nagel in Bromberg übertragen ist, zugetheilt worden. Der Aufsicht des Königl. Kreis-Schulinspektors Binkowski hierselbst verbleiben die übrigen der demselben bisher unterstellt gewesenen Schulen des diesseitigen Kreises.

÷ **Nakel**, 9. Januar. (Feuer.) Gestern Abend 9½ Uhr brannte der Speicher des hiesigen Kaufmanns J. total nieder. Der hiesigen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß die danebenstehende, mit Getreide gefüllte Scheune vor den Flammen gerettet wurde. Der abgebrannte Speicher soll größtentheils mit Getreide gefüllt gewesen und mit einem nur geringen Betrage versichert sein.

Posen, 5. Januar. (Verurtheilung.) Am 12. August v. J. reiste Frau Oberst von Helldorff von Thorn nach Frankfurt a. O. zum Besuche ihres Neffen. Bei ihrer Ankunft daselbst wurde ihr der als Passagiergut aufgegebene Reisekorb ausgehändigt, und begab sie sich nun in die Wohnung ihres Neffen. Wie groß war jedoch ihr Erstaunen, als sie den Korb öffnete und die in dem obersten Kasten befindlichen Gegenstände vollständig durchwühlt vorfand, sie vermißte auch sofort zwei Paar Schuhe. Ihr Erstaunen wuchs aber noch mehr, als sie das Schmuckkästchen hervorholte und seines gesammten Inhalts beraubt fand. Dieser Verlust war, abgesehen von dem ohnedies schon hohen Werthe, aber auch noch um so schmerzlicher, als der größte Theil der Gegenstände theure Andenken waren. An dem Korbe selbst war nichts zu bemerken, er war vielmehr mittelst einer Eisenstange, welche durch die beiden Kammern ging und an einem Ende einen eisernen Teller, an dem anderen Ende ein Vorlegschloß hatte, ordnungsmäßig verschlossen. Schließlich wurde man aber gewahr, daß sich der eiserne Teller der Stange, wenn man einige Gewalt anwendete, durch die Krammen schieben ließ, und der Korb auf dieser Seite bequem geöffnet werden konnte. Die hierauf angestellten Recherchen ergaben, daß auf der Tour Thorn-Posen der Eisenbahnarbeiter Maximilian Grabowski aus Jerzyce sich in jenem Packwagen, in welchem der Reisekorb stand, fast immer allein befand. Ein Eisenbahnbeamter hatte auch gesehen, daß G. sich auf der Strecke von Thorn nach Argenau mit einem Reisekorbe etwas zu schaffen machte, und G. ihm auch in Argenau eine Amethist-Brosche, welche er gefunden haben wollte, zeigte. G. wurde festgenommen und in seiner Wohnung eine Durchsuchung vorgenommen, welche auch von Erfolg gekrönt war. Es wurden in einem Schube unter einem Bogen Papier fast sämmtliche Schmuckgegenstände vorgefunden, es fehlten nur einige Kleinigkeiten, die 2 Paar Schuhe und eine Brosche gab die Ehefrau freiwillig her, indem sie angab, ihr Ehemann habe sie ihr geschenkt mit dem Bemerken, daß er es billig gekauft habe. G., welcher anfänglich leugnete, gestand nunmehr den Diebstahl ein, behauptete aber, er habe den Korb geöffnet, ohne den Verschluß zu verschieben. Diese Behauptung wurde aber durch die Beweisaufnahme widerlegt und G. wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust auf 2 Jahre und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Polzin, 7. Januar. (Großes Aufsehen) macht hierselbst das heimliche Verschwinden des jüdischen, bis jetzt für wohlhabend gehaltenen Getreidehändlers Jakob Grabriel, welcher das Vertrauen seiner Geschäftsfreunde schändlich mißbrauchte und viele Tausend Mark Passiva hinterlassen hat. — Seitens des Königlichen Amts-Gerichts ist gegen denselben die Haft auf Grund des § 98 der Konkurs-Ordnung verhängt und ein Steckbrief erlassen worden. (N. Pr.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 12. Januar 1885.

— (Der gestrige Sonntag) brachte uns schönes, trockenes Wetter, das, abgesehen von einer etwas heftigen Windsbraut, nichts zu wünschen übrig ließ. Die öffentlichen Promenaden, Straßen und Wege waren daher von Fußgängern sehr belebt. Eine große Anziehungskraft äußerte auf die Eissportsmen der Grützmühlenteich. Gegen ein kleines Entree konnte man hier dem Schlittschuhsport huldigen und gleicherzeit Konzertmusik genießen. Groß und Klein, Alt und Jung tummelte sich auf der Eisfläche herum. Die kleine Jugend begnügte sich mit dem Vergnügen des „Schlitterns", worin sie eine große Ausdauer an den Tag legt und sich auch nicht durch einige Kollisionen mit der Eisfläche beirren läßt. Unsere Damenwelt hatte sich zahlreich eingefunden. Es war interessant zuzusehen, wie die schlanken Gestalten, am Arme eines aufmerksamen Ritters, der sie sorgsam über alle Klippen vorläufig nur des Eises hinübergeleitete, dahinflogen. Der neidische Wind spielte zwar dem Schleier oder den Haarlocken übel mit, — aber das wurde kaum bemerkt. Wenn man so sorglos, so glücklich auch durch's Leben schweben könnte! Als das Abenddunkel hereinbrach, war der Teich noch immer belebt. Die schmetternde Weisen der Kapelle, welche von luftiger Höhe herabschallten, waren weit hörbar. Laternen erhellten die Eisfläche. In der Restauration sah man bei Bier und Grog meist solche, welche dem interessanten Leben und Treiben in nächster Nähe zugeschaut hatten, oder sorgliche Eltern ꝛc., welche ihre Pflegebefohlenen nach dem Tummelplatze geleitet hatten. Zu wünschen ist, daß die kalte Witterung anhält und uns erlaubt, auch am nächsten Sonntage wieder den gesunden Sport des Schlittschuhlaufens zu pflegen. Das ist gewiß Vieler Wunsch. — Unter den Sonntagsvergnügungen haben wir noch das Konzert im Wiener Café in Mocker zu registriren. Wie immer, war der Konzertsaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Unsere Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Friedemann hatte wieder ein sehr hübsches Programm gewählt und konzertirte mit der musterhaften Routine, die wir nun schon von ihr wahrzunehmen gewohnt sind. Das Publikum benutzte bei der Nr. „Commandeur-Marsch" von Friedemann die Gelegenheit, um dem allgemein beliebten Kapellmeister und Komponisten eine stürmische Ovation darzubringen, so daß sich dieser genöthigt sah, einen Theil des Marsches zu wiederholen.

— (Maskenfest der Reichsfechtschule des Verbandes Thorn.) Prinz Karneval hat unter Schellengeklingel und Pritschenknall sein Regime angetreten. Die lebelustige alte und junge Welt genießt die Freuden des Faschings in vollen Zügen. Namentlich die junge versetzt die Zeit des Faschings in angenehme Aufregung. Die junge Dame zerbricht sich fast das Köpfchen um die Wahl eines möglichst originellen und auffallenden Kostüms. Sie möchte zu gerne durch eine, sich durch Farbenpracht und leichte Eleganz auszeichnende Phantasie-Garderobe ihren aparten Geschmack bekunden und als „Königin" des Balles glänzen. Der Jüngling mustert mit kritischem Auge die Garderoben bei dem Verleiher, und es wird ihm nicht leicht, sich endgültig zu entscheiden. Am liebsten wäre ihm ein bequemes, chevalereskes Gewand, welches die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn zieht und ihn dennoch so vermummt, daß er unerkannt Neckereien mit der Dame seines Herzens unterhalten kann, was ihm ja die Maskenfreiheit gestattet. In den Räumen, wo der übermüthige aber stets galante Prinz Karneval mit seinen komisch-grotesken, zu allen tollen Streichen aufgelegten Hofnarren, den Harlekinen, seinen Einzug gehalten, herrscht der reinste Frohsinn, waltet nur die Absicht vor, sich auf ein paar Stunden den Mühen und Sorgen des alltäglichen Lebens zu entschlagen und sich in dem Born der Freude und des Humors gleichsam zu verjüngen. Diejenigen, welche an dem Maskenfeste theilnahmen, welche der Verband Thorn der Reichsfechtschule im Saale des Schützenhauses am Sonnabend veranstaltete, dürften diese löbliche Absicht erreicht haben. In dem hübsch dekorirten Saale bewegte sich unter den fröhlichen Klängen der Musik eine bunte, lachende, scherzende und neckende Menge beiderlei Geschlechts. Jedes Ceremoniell war verbannt. Mit höflicher Ungenirtheit stolzirten die einzelnen Masken durch den Saal, forderten sie sich gegenseitig zum Tanze auf. Und dann das kopfzerbrechende Rathen, wer wohl die Schöne sein könne, die im bunten, reichverzierten Kleide mit dem koketten Häubchen auf den Locken und den zierlichen Atlasstiefeln an den Füßen, so selbstbewußt am Arme ihres Kavaliers durch den Saal promenirte. Die weiblichen Masken steckten die Köpfe zu einem vertraulichen Verkehr zusammen, um den Träger jener Maske zu errathen, der mit mehr jugendlichem Uebermuth, als Würde einen Grafen aus dem 15. Jahrhundert darstellte. Von den Masken, die im Saale durcheinander wogten, bemerkte man u. A. eine „Dame", die durch ihre imposante Größe, ihre energischen Bewegungen und ihre für eine „Dame" immerhin noch nicht genug graziösen Anstand verrieth, daß ein männliches Herz unter dem Mieder schlug; ferner einen kleinen, recht netten „Polen" in Nationaltracht, einen „Harlekin", der sich aber darauf beschränkte, wie ein echter „Hamborger", die Arme bis an den Ellenbogen in der Tasche, auf- und abzupromeniren; einen „Pastor", der sich mit seiner würdevollen Stellung recht gut abfand und ein paar Damen in Husarenuniform, von denen sich nachher eine als „Herr" entpuppte. Die Herren des Vorstandes des Verbands, mit den prächtigen Rangabzeichen an der Brust, waren als Festordner thätig. Am Ende des Saales, wo sich das Orchester befindet, verlooste Herr Konditor Brien eine Menge von Konditorwaaren ꝛc. Er fand sehr starken Zuspruch. Um 11 Uhr fand die Demaskirung statt. Natürlich große Ueberraschung und lachende Gesichter! Sodann wurde die Polonaise aufgeführt, welche Herr Fechtmeister Lohmeyer eröffnete. — Das Fest nahm im Ganzen einen sehr harmonischen Verlauf.

— (Stadttheater.) „Die Zauberflöte", Romantisch-komische Oper in 4 Akten von Mozart, gehört zu den klassischen Musikwerken und nimmt als solche einen hervorragenden Platz in der Opern-Literatur ein. Die Mozart'sche Musik dieser Oper ist zur Genüge bekannt, zählt doch „Die Zauberflöte" zu den bedeutendsten Opern, die Mozart geschaffen. Das Libretto (von Schickaneder) ist gegen die anderer Opern in der Wahl des Stoffes und auch in der Stylistik schwer verständlich. Um eine Oper aber ganz verstehen und die Musik voll genießen zu können, ist es erforderlich, daß die dramatische Handlung hervortritt. Ist dies durch die schlechte Textaussprache der Sänger nicht der Fall, so wird man diesen Mangel bei einer Oper, die ein leicht verständliches Libretto besitzt — wir führen beispielsweise „Zaar und Zimmermann" an —, weniger fühlen, als bei einer Oper, wie „Die Zauberflöte". Wir sehen die Darsteller singen und agiren — und verstehen kein Wort. Die einzelnen Brocken machen uns auch nicht klüger. Ein Lichtblick ist's, wenn ein Sänger auftritt, der eine leidliche Textaussprache besitzt. Der große Theil des Publikums wird gestern mit diesem Gefühle die Oper gehört haben. Herr Polard, Tamino, sang, wie in letzter Zeit fast immer, in befriedigender Weise; Frl. Waibel, Pamina, darf überzeugt sein, daß auch gestern ihre von Natur gut veranlagte Stimme Eindruck gemacht hat; Frl. Amann leistete als Königin der Nacht noch weniger, wie sonst, — namentlich ihr erstes Auftreten mißglückte durch schlechtes Einsetzen und Unreinheit der Stimme — die Textaussprache Aller ließ aber entschieden zu wünschen übrig und daher rührt es auch, wenn, bei aller Anerkennung ihrer resp. stimmlichen Vorzüge, ihr Auftreten kein sympathisches genannt werden kann. Am besten fanden sich mit ihrer Rolle ab Herr Rettschlag als Sarosto — anstatt des Herr Jacoby, wie auf dem Theaterzettel stand —, und Herr Wild, Papageno. Herr Rettschlag sang mit großer Bravour und verstand es, seine Stimmmittel in geschickter Weise zur Geltung zu bringen. Sein Gesang, der auch hinsichtlich der Textaussprache ziemlich genügte, hat uns noch nie besser gefallen, wie gestern. Herr Wild war als Papageno wieder einmal in seinem Element. Daß er sich im Eifer des Spiels manchmal zu Uebertreibungen hinreißen ließ, wird zwar der Kritiker nicht entschuldigen, wohl aber die Gallerie verzeihen können. Ohne das heitere Element des Papageno wäre die schöne Oper nicht mit der Anerkennung gewürdigt worden, die ihr zu Theil wurde und welche sie verdiente. Herrn Wilds Mimik war eine sehr gelungene; sein Gesang trat, wie das in der Natur der Rolle lag, weniger in den Vordergrund. Lobend hervorheben müssen wir weiter Herrn Lüder, der Sprecher, welcher allerdings sich noch nicht unbefangen genug zu benehmen versteht, Herrn Burchardt, Monastatos, und Frl. Eichen, Papagena. Das Kostüm des Papageno und der Papagena war reizend. — Die Chöre und das Orchester thaten ihre Schuldigkeit. — Das Haus war vollbesetzt. — Dienstag: Zum Benefiz für Herrn F. Wild: Der Troubadour, Oper in 4 Akten von Verdi.

— (Zum Benefiz für Herrn F. Wild) findet am Dienstag die Aufführung der Oper „Der Troubadour" statt. In welcher Gunst dieser tüchtiger Bariton und routinirte Schauspieler bei dem Theaterpublikum steht, beweist der Applaus, mit dem Herr Wild stets bei seinem Erscheinen vor der Rampe begrüßt wird. Wir haben in der nunmehr bald beendeten Opern-Saison das vielseitige Talent des Herrn Wild zur Genüge kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Als Sänger besitzt Herr Wild Begabung und gute Schulung, als tragisch-heroischer Charakterdarsteller zeichnet er sich durch einen hohen Grad von Vollendung aus und als leichtlebiger, tändelnder Kavalier und Bonvivant entzückt er durch die Art und Weise, wie er sich ein Air zu geben versteht, — eine Eigenschaft, der gegenüber man kleine Ueberschreitungen, die vom kritischen Standpunkte aus zu bemängeln sind, gerne in den Kauf nimmt. Somit ist Herr Wild eine schätzenswerthe Acquisition unserer Opern-Gesellschaft, in deren Wahl Herr Direktor Schöneck einen glücklichen Griff gethan hat. Unser Theaterpublikum wird, wie wir hoffen, den Benefizabend nicht vorübergehen lassen, ohne die Beliebtheit, der sich der Benefiziant allseitig zu erfreuen hat, durch ein volles Haus zu dokumentiren.

— (Von der Weichsel.) Das Treibeis auf der Weichsel hat an Stärke abgenommen. In den Eisverhältnissen der unteren Weichsel hat sich nichts geändert.

— (Weichseltrajekt.) Bei Fordon und Marienwerder ununterbrochen mit Kahn, bei Kulm mit Dampfer und Kahn.

— (Diebstähle.) Eine Frauensperson, Namens Marianne Jagelska, stahl am Sonnabend, als sie im Laden eines hiesigen Wurstfabrikanten Einkäufe machte, vom Ladentische eine Wurst im Werthe von 10.50 Mk. Sie wurde dabei ertappt und sieht ihrer Bestrafung entgegen. — Ein 11jähriges Mädchen entwendete aus der Ladenkasse bei dem Fleischermeister Paszkowski den Betrag von 1 Mk., wurde aber dabei erwischt. Die jugendliche Diebin ist auch geständig, in zwei weiteren Fällen Kassendiebstähle ausgeführt zu haben. Es handelt sich hierbei um Objekte von 2 resp. 3 Mk.

— (Einbruch.) In der Nacht zum Sonntag sind Diebe vermittelst Einsteigens durch das Fenster in die im Parterre belegene Wohnung eines Ulanen-Lieutenants, während dessen Abwesenheit, eingedrungen und haben ein Theeservice gestohlen. Dasselbe besteht aus einer Theekanne, schwarz emaillirt, einem silbernen Löffel, welcher die Buchstaben „G. F." eingravirt trägt, und einer Zuckerdose aus Alfenide. Die diesbezüglichen Recherchen sind eingeleitet. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt.

— (Polizeibericht.) 9 Personen wurden arretirt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 12. Januar.

	1 10 /85.	1 12. /85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	213—40	213—65
Warschau 8 Tage	213—25	213—25
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	99—10
Poln. Pfandbriefe 5 %	64—70	64—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	58	58—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—50
Oesterreichische Banknoten	165—60	165—80
Weizen gelber: April-Mai	166—75	166—75
Juni-Juli	171—50	171—50
von Newyork loko	92½	92½
Roggen: loko	143	143
April-Mai	144—70	144—70
Mai-Juni	144—75	144—75
Juni-Juli	145—25	145
Rüböl: April-Mai	52—40	52—50
Mai-Juni	52—70	52—70
Spiritus: loko	41—70	41—60
April-Mai	43—60	43—50
Juni-Juli	44—70	44—60
Juli-August	45—50	45—40

Börsenberichte.

Danzig, 10. Januar. Getreidebörse. Wetter: kalt. — Wind: SW.

Weizen loko sehr schwach zugeführt und fast nur aus dem Inlande hatte heute einen ziemlich unveränderten Markt gegen gestern und wurden 180 Tonnen gekauft. Bezahlt ist für inländischen Sommer- besetzt 131 pfd. 152 M., Sommer- 127 pfd. 150 M., 131 pfd. 153 M., 1323 pfd. 156 M., bunt 1256—130 pfd. 151—157 M., hellbunt 130 pfd. 163 M., hochbunt und glasig 1267—132 pfd. 163, 164, 165, 166 M., für polnischen zum Trans. hellfarbig bezogen 121 pfd. 140 M., hellfarbig 121 pfd. 148 M pr. Tonne. Russischer ist heute nicht gehandelt. Termine Transit April-Mai 151 M. bez., Mai-Juni 154 M. Bf., 153 50 M. Gd., Juni-Juli 156 M. Bf. Regulirungspreis 150 M.

Roggen loko fester bei kleiner Zufuhr. 50 Tonnen Umsatz und bezahlt pr. 120 pfd. für inländischen 128 M., krank 126 M., für polnischen zum Transit nach Qualität 116, 117, 118 M. pr. Tonne. Termine April-Mai unterpoln 121 M. Bf., 120 M. Gd. Transit 120 M. Bf., 119 M Gd. Regulirungspreis 127 M., unterpoln. 119 M, Transit 117 M. — Gerste loko unverändert und brachte inländische große 106 pfd. 130 M., 114 pfd. 140 M pr. Tonne. — Spiritus loko mit 40 25 M. bezahlt.

Königsberg, 10. Januar. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 41,00 M. Br., 40,75 M. Gd., 40,75 M. bez. pr. Januar 41,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. Januar-März 42,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 43,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 44,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez., pr. Juni 45,00 M. Br., 44,50 M. Gd., 44,50 M. bez., pr. Juli 45,75 M. Br., 45,25 M. Gd., 45,25 M bez., pr. August 46,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez pro September 47,00 M. Bf., —,— M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 12. Januar.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
11.	2h p	738.0	+ 1.6	SW 4	10	
	10h p	739.9	+ 0.6	SW 3	10	
12.	6h a	741.0	+ 1.0	SW 2	5	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. Januar 0,66 m.

Sonnabend den 10. d. Mts., Abends 7 Uhr starb unser lieber guter

Bruno

im Alter von 6 Jahren 7 Monaten, was wir tiefbetrübten Herzens anzeigen.

Thorn, den 12. Januar 1885.

L. Sich und Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag den 13. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung folgender Hebestellen auf den Thorner Kreischausseen für die Zeit vom 1. April 1885 bis dahin 1886 und zwar:

a. der Hebestelle Sternberg (Chaussee Thorn-Culmsee) mit Hebebefugniß für 1 1/4 Kilometer,

b. der Hebestelle Korryt (Chaussee Thorn-Unislaw-Culm) mit Hebebefugniß für 1 1/4 Kilometer,

c. der Hebestelle Elsanowo (Chaussee Thorn-Schönsee-Strasburg) mit Hebebefugniß für 1 1/4 Kilometer,

d. der Hebestelle Rogowko (Chaussee Thorn-Schönsee-Strasburg) Hebebefugniß für 7 1/4 Kilometer,

ist ein Lizitationstermin auf

Dienstag den 27. Januar cr.,

Vormittags 10 Uhr

im Bureau des Kreis-Ausschusses St. Annenstraße Nr. 188 hierselbst anberaumt, zu welchem Bietungslustige hierdurch eingeladen werden.

Die Zulassung zum Gebote ist von der Hinterlegung einer Kaution von 450 Mark in baarem Gelde, Staatspapieren oder Kreisobligationen mit Zinscoupons abhängig.

Die Ertheilung des Zuschlags bleibt der kreisständischen Chaussee-Verwaltungs-Kommission vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 9. Januar 1885.

Namens des Kreis-Ausschusses:

Krahmer, Landrath.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Polizei-Verwaltung vom 2. d. M. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß im Einverständniß mit der Polizei-Verwaltung und der Schuldeputation nunmehr der Unterricht auch in den Elementarschulen und in der Mädchen-Bürgerschule am nächsten **Donnerstag, den 15. Januar cr.,** wieder aufgenommen wird.

Thorn, den 9. Januar 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Organisation der **Allgemeinen Orts-Krankenkasse** ist soweit vorgerückt, daß die nunmehr ausgefertigten Quittungsbücher für die Mitglieder — soweit solche nicht bereits abgeholt sind — bei der Meldestelle im Rathhause in Empfang genommen werden können.

Die fälligen Beiträge für die Zeit seit dem 4. Januar cr. sind vom 12. Januar cr. ab — zur Vermeidung kostenpflichtiger Einziehung — an den derzeitigen Rendanten der Kasse, Herrn Bureau-Assistenten **Perpliess**, im Rathhause einzuzahlen.

Da immer noch viele Arbeitgeber in der Anmeldung ihrer Arbeiter säumig sind, so machen wir hiermit bekannt, daß wir nunmehr mit Ordnungsstrafen gegen die Säumigen vorgehen werden, falls die Anmeldung nicht bis zum 13. Januar cr. bewirkt wird.

In Krankheitsfällen sind Anträge auf die statutenmäßige Unterstützung bei der Meldestelle anzumelden.

Thorn, den 10. Januar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 22. Januar d. Js., Vormittags 9 Uhr sollen in der Gepäckexpedition zu Thorn Bahnhof die in der Zeit vom 1. Juli bis Ende September 1884 in den Eisenbahnwagen pp. zurückgelassenen **herrenlosen Gegenstände** öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Die unbekannten Eigenthümer werden gleichzeitig hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche auf die zum Verkauf kommenden Gegenstände bei uns geltend zu machen. Ein Verzeichniß derselben liegt in unserem Verkehrs-Kontroleur-Bureau, Gerechtestraße 116 aus, und kann daselbst mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Thorn, den 9. Januar 1885.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Das Haus Tuchmacherstr. 174 ist von sofort zu verkaufen. Näheres daselbst 2 Treppen.

Droschke Nr. 6

nebst Pferde und komplettem Zubehör billig zu verkaufen. **Granke.**

Bekanntmachung.

Alle zur Gestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militärpflichtigen, welche in hiesiger Stadt und deren Vorstädte heimathsberechtigt, auch diejenigen Fremden, welche sich hier vorübergehend aufhalten, in dem Jahre 1865 geboren sind, sowie diejenigen, welche älter sind, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar d. Js.

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon erhaltenen Loosungs- und Gestellungsscheins in unserem Einquartierungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht:

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Die endgiltigen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatzreserve oder Seewehr, Aushebung für einen Truppen- oder Marine-Theil.

Die Anmeldung zur Stammrolle muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthaltsort hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthaltsort, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, muß sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt. Sind Militärpflichtige an dem Orte ihres dauernden Aufenthaltes bezw. Wohnsitzes zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute pp.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrik-Herren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstzeit durch die Ersatzbehörden erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Loosungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, Gewerbes, des Standes pp.) dabei anzuzeigen.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hiervon entbunden, oder über das Jahr 1885 hinaus zurückgestellt worden sind.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Versäumung der Meldefristen entbinden nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Thorn, den 3. Januar 1885.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 22. Januar 1885,

von Vormittags 9 Uhr ab

und folgende Tage, werde ich vor meinem Geschäftslokal hierselbst und zwar im Auftrage des Konkurs-Verwalters Herrn Gerichtsassistenten **Neumann**, die zur Konkurs-Masse des Gutsbesitzers **Malte Ewert** in Groß-Czappeln gehörenden, hochfeinen Möbel, als: Spiegelschränke, Vertikow's, Trumeaux mit Marmorkonsolen, Cylinderbureaus, Tische, Stühle, Sophas, Fauteuils, Sessel, Kronleuchter und vornehmlich auch ein großes, eichengeschnitztes Buffet. Ferner eine goldene Damenuhr nebst Kette, eine goldene Herrenuhr nebst goldener Kette, silberne Löffel, überhaupt verschiedenes hochfeines Tischgeschirr. Außerdem geschliffene Gläser, Bowlen, Schüsseln, Teller und sonstige Wirthschaftsgeräthe pp. öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Briesen, den 9. Januar 1885.

Der Königliche Gerichtsvollzieher.

Sellke.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 13. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich in der Pfandkammer im Landgerichtsgebäude hierselbst:

einen Reisepelz, ein Damen-Sammt-Jaquet, ein neues seidenes Kleid und verschiedene andere Gegenstände, alsdann vor der Pfandkammer

eine neue u. eine gebrauchte Britschke

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 12. Januar 1885.

Czecholinski,

Gerichtsvollzieher.

Miethscontracte

vorräthig in der **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski.**

Krieger-  Verein.

Mittwoch den 14. d. Mts.,

Abends 8 Uhr

im **Schumann**'schen Lokal

Appell

Tages-Ordnung:

1. Einführung der neugewählten Vorstands-Mitglieder.
2. Jahres-Rechnung.
3. Wahl der Rechnungs-Revisions-Kommission.
4. Feier des Krönungsfestes betr.

Die Vorstands-Mitglieder bitte ich, sich um 1/2 8 Uhr zur Vorberathung einzufinden.

Thorn, den 12. Januar 1885.

Krüger.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Geschäftslokal

von der Brückenstraße nach meinem Hause am

Altstädtischen Markt,

Ecke der Culmer- und Schuhmacherstraße Nr. 346/7,

verlegt habe.

Thorn, den 10. Januar 1885.

B. Rogalinski,

Samenhandlung, Theelager und Assekuranz-Geschäft.

Wäsche-Fabrik

von

A. Kube,

87 Elisabethstraße 87

empfiehlt jeder Art

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.

Spezialität:

Oberhemden

unter Garantie des Gutsitzens.

Honig-Malz-Bonbons

Gutes Mittel gegen Husten und Heiserkeit

empfiehlt

Leonhard Brien,

Neustadt 213.

Zum 15. Januar oder 1. Februar wird ein

Mädchen

gesucht, welches gröbere Haus- und Küchen-Arbeit thun und waschen kann.

Seglerstr. 109, 1 Tr.

Ein tüchtiger

Stellmacher

sucht von sofort oder zum 1. April auf einem Gute Stellung. Gefl. Adressen sind an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Zur

Ball-Saison

empfehle **Neuheiten** in

Blumen, Rüschen,

Spitzen-Volants u. s. w.

Ball-Roben

werden aufgearbeitet und garnirt.

Garnirte Winterhüte

werden, um damit zu räumen zur **Hälfte** des sonstigen Preises ausverkauft

Gustav Gabali,

Breitestr. 446.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, ist zu vermiethen und vom 1. April cr. zu beziehen.

Herrmann Thomas, Neustadt 234.

Ein möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren von sofort zu vermiethen. Neustadt, Junkergasse 251, parterre.

16. 1. c. 6 Uhr Rezept. u. Instr.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Sonnabend den 17. d. Mts.

Abendunterhaltung und Tanz.

Anfang präzise 8 Uhr.

Der Vorstand.

Außer den Mitgliedern haben nur die vom Vorstand eingeladenen Gäste Zutritt.

Trockene Kiefern-Rundknüppel und Spaltstubben

à Klafter 8 M. **Strauchhaufen** à 1,50 M. verkauft **Block, Schönwalde.**

Stadt-Theater in Thorn.

Dienstag den 13. Januar 1885.

Zum Benefiz für Herrn Wild.

Der Troubadour.

Oper in 4 Akten von Verdi.

Dem allgemeinen Verlangen nachgebend, die Oper **Josef in Egypten** noch einmal aufzuführen, werden wir am Mittwoch als unwiderruflich letzte Opernvorstellung geben

Josef in Egypten

oder

Jacob und seine Söhne.

Lyrisch-romantische Oper in 3 Akten v. Méhul.

Die Eintrittspreise für Loge, Estrade und Sperrsitz sind auf Abonnementspreise herabgesetzt.

R. Schoeneck.

Eine kleine freundliche Familien-Wohnung von sogleich oder 1. April cr. zu verm. **Rohdies,** Kl. Mocker 22.

Eine Wohnung, II. Etage, Breitestraße Nr. 48, vom 1. April 1885 zu verm.

M. H. v. Olszewski.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kab. parterre ist vom 15. Januar an zu vermiethen. Gerechtestraße 106.

Bache 49 1 möbl. Zim. n. K. 1 Tr. z. verm.

Ein h. möblirtes Zimmer n. Kab. f. 20 Mk. sogleich z. v. Näh. Neust. Markt 258 i. Laden.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 10.|1. Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	16,60	16,20
Weizengries Nr. 2	16,00	15,60
Kaiserauszugmehl	— —	— —
Weizenmehl Nr. 0	16,80	16,40
Weizenmehl Nr. 1	15,40	15,00
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	11,80	11,40
Weizenmehl Nr. 2	11,40	11,00
Weizenmehl Nr. 3	7,80	7,80
Weizen-Futtermehl	4,40	4,40
Weizen-Kleie	4,40	4,40
Roggen-Mehl Nr. 1	10,40	10,00
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	9,80	9,40
Roggen-Mehl Nr. 2	9,20	8,80
Roggen-Mehl Nr. 3	6,00	6,00
Roggen-Mehl gemengt (hausbacken) .	9,40	9,00
Roggen-Schrot	8,00	7,80
Roggen-Futtermehl	5,00	
Roggen-Kleie	4,80	4,60
Gersten-Graupe Nr. 1	21 00	21,00
Gersten-Graupe Nr. 2	19,20	19,20
Gersten-Graupe Nr. 3	17,60	17,60
Gersten-Graupe Nr 4	15,80	15,80
Gersten-Graupe Nr. 5	13,40	13,40
Gersten-Graupe Nr. 6	11,40	11,40
Gersten-Grütze Nr. 1	14,40	14,40
Gersten-Grütze Nr. 2	13,20	13,20
Gersten-Grütze Nr. 3	12,00	12,00
Gersten-Kochmehl	8,80	8,80
Gersten-Futtermehl	4,40	4,40

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.